

Ernst Geiger, Ligerz : zum 60. Geburtstag

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **47 (1937)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

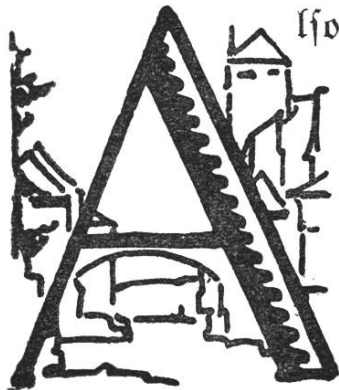
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Original-Linolschnitt
von Ernst Geiger

Ernst Geiger, Ligerz, zum 60. Geburtstag.

Dr. phil. Ernst Geiger, Kunstmaler in Ligerz, ist der Sohn des Ulrich Geiger-Schwarz, Weinhändler, der viele Jahre hindurch in Brugg wohnhaft war. Zwei seiner Schwestern leben heute noch in Brugg, während sein väterliches Haus zum jetzigen Brugger Stadthaus geworden ist.



Also Sechziger sind wir nun geworden, und doch ist's mir, wie wenn es gestern gewesen wäre, als ich als Polytechniker die Bekanntschaft von Ernst Geiger machte. Da schließlich jede Betrachtung über einen Menschen doch nur mittelbar oder unmittelbar den Eindruck schildert, den er uns hinterlassen, erlaube man mir ein paar persönliche Erinnerungen.

Wir waren beide Mitglieder der akademischen Abstinenzverbindung *Libertas*, und die Freiheitswogen gingen hoch. Unendliche Diskussionen, Vorträge, Vergnügungen, Wanderungen brachten diejenigen zusammen, die irgendwie zusammen gehörten. Ernst Geiger strahlte von innerem Frohmut und lebensstüchtiger Ausgeglichenheit. Naturverbundenheit schien ihm angeboren, und aus ihr wuchs seine Kunstaufgeschlossenheit. Wohl zeichnete und malte er damals schon viel, aber sein Studium war die Försterei. Eigentlich hielten wir ihn in jenen Jahren für einen künftigen Geologen oder Alttertumsforscher. Wie oft erzählte er von seiner Bruggerheimat, wie er als Bezirks- und Kantonschüler alle Steinbrüche und Mergelgruben an der Aare und Reuß durchstreift habe, wie er Versteinerungen zusammengetragen, wie er die Värlißgrube durchstreifte, bevor die Mauern des Amphitheaters ausgegraben wurden und wie er selber nach urzeitlichen Funden gesucht. In Heim und Heierli fand er auch die Lehrer, die ihn begeisterten. Keine ihrer Vorlesungen und keine Exkursion versäumte er.

Geiger hat dann wohl als Förster sein Examen gemacht und sogar mit einer forstbotanischen Arbeit doktoriert. Aber ein

Die Initialen dieses Heftes zeichnete und schnitt Dr. Ernst Geiger.

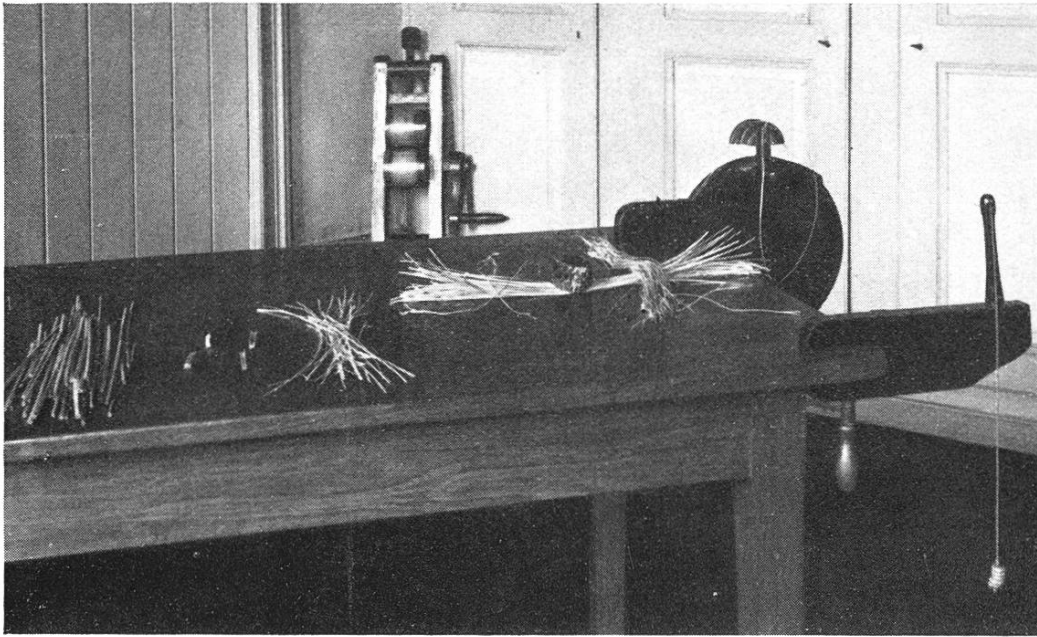


Abb. 4. — Ecke einer Schnürlistube mit Strohröhrchen, Spalter, gespaltenem Stroh, Schnürlirad, Knecht und Rybi (in der Stubenecke).

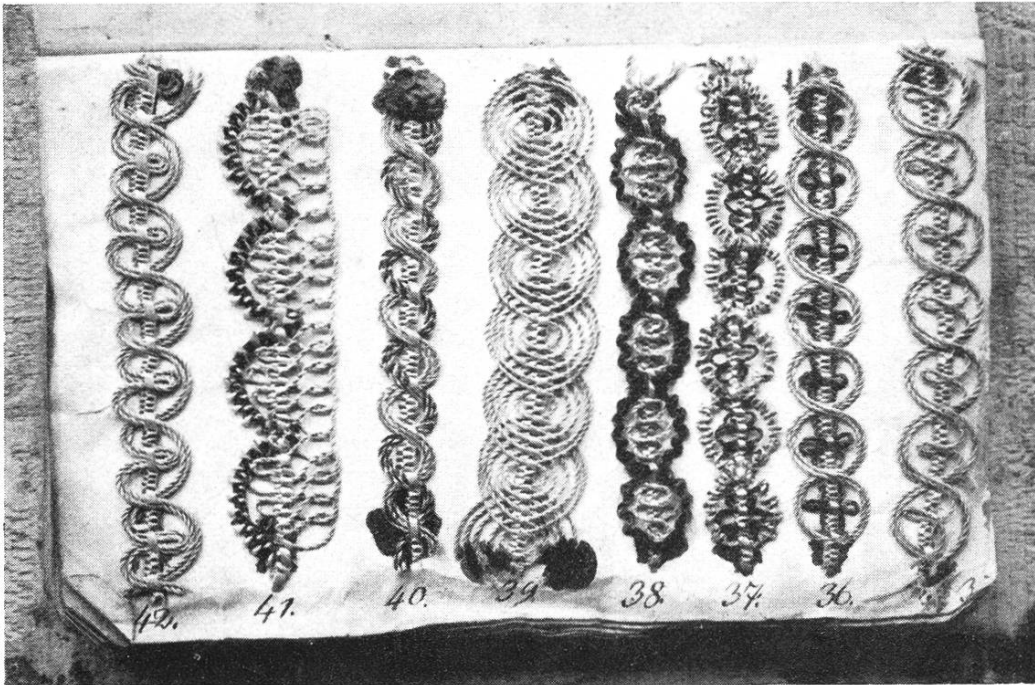
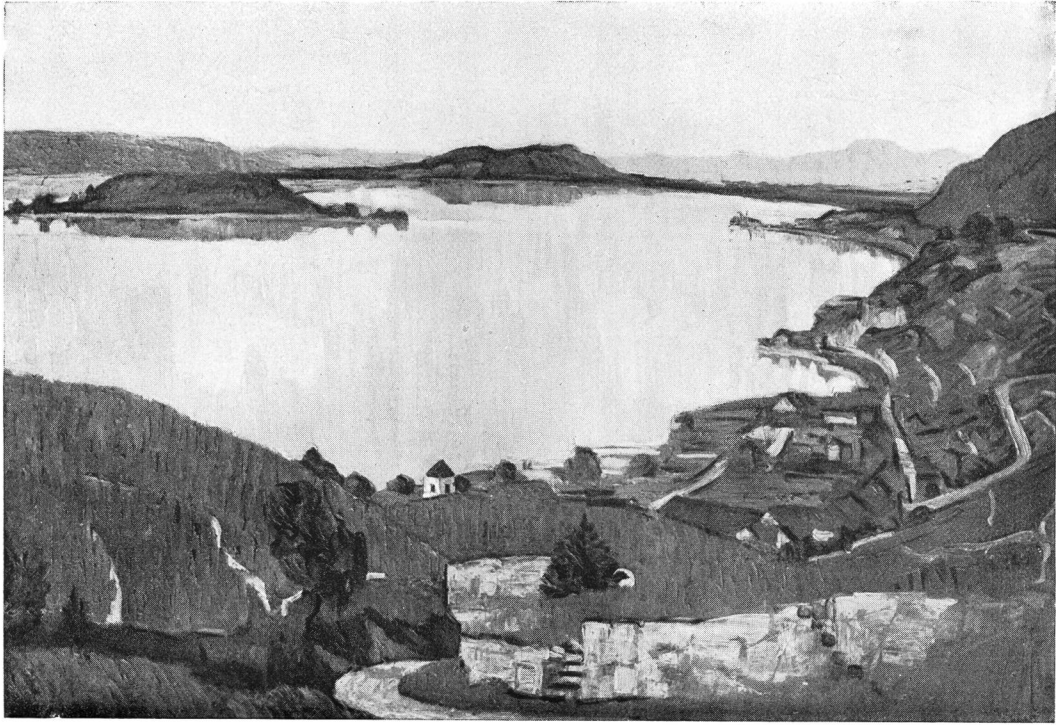


Abb. 5. — Margauiſche Strohgeflechte, von 1855 — 1860.
 (Aus der Sammlung von Heinrich Amſler, Bözen, Platzkommandant von Brugg im Jahre 1871; photographiert und zur Verfügung geſtellt von Dr. Rud. Laur-Belart).



£. Geiger, Ligerz — Blick auf den Bielersee mit der St. Petersinsel und dem Tolimont im Hintergrund.

unüberwindlicher Freiheitstrieb drängte ihn von der Beamtenkarriere mehr und mehr ab. Da er zu allem noch den aargauischen Bezirkslehrer absolviert hatte, gab's eine Reihe von Jahren, wo er zur Hälfte Lehrer und zur Hälfte Maler war. München und Paris wurden besucht. Im mitteldeutschen Hügelland, im Landerziehungsheim Haubinda, reifte er als Maler. Wohl amtete er noch im Wynental und eine zeitlang im Westen Frankreichs, aber dann machte er sich ganz frei. Der Maler siegte in Ernst Geiger. Der Blick, der in Geologie und Altertumskunde über weite Zeiten flog, ging nun über weite Räume. Weiträumigkeit, Helle, Sonne blieben ein Charakteristikum Geigerscher Kunst.

Eine erste Ausstellung seiner Arbeiten blieb mir lebhaft in Erinnerung. Damals bevorzugte er noch ein kleines Format. Mit einer eigenartigen Technik, halb Aquarell (Wolken, Fernen), halb Farbstift (Vordergründe) wußte er zarte Stimmungen festzuhalten. In diese Zeit fallen auch seine ersten Versuche in Lithographie und Holzschnitt. Der letztere begleitete Geiger übrigens nachher zu allen Zeiten. Erstaunlich, was für feine Möglichkeiten, auch in bezug auf Schriftverwendung, er diesem spröden Material abgewinnen konnte!

In der Malerei ist Geigers Format größer geworden. Seine Technik breiter, flächiger. Das subtile Farbengefühl ist nicht nur geblieben, sondern hat sich vertieft. Dann kam die Zeit, wo er sich ein Heim gründete. Nach einigem Suchen fand er mit seiner Familie seine eigentliche Wahlheimat am Bielersee. Seine Liebe zum spiegelnden Wasser und zu besonnten Weiten schufen nun Bild um Bild. Vielen konnte er durch sie Freude vermitteln. Da er aus innerem Bedürfnis, aus einem seelischen Müßen zur Malerei kam und kein Schwächling war, ist er in allem Wesentlichen sich und seiner Art treu geblieben. Natürlich hat er auch, wie jeder um Gestaltung Ringende, gesucht und geschwankt. Einflüsse von da und dort machten sich bemerkbar, und jeder Einfluß, der dazu hilft, sich selber immer besser auszudrücken, ist begrüßenswert. So haben ihn Amiet und wohl mehr noch Giovanni Giacometti zeitweise beein-

druckt. Am meisten aber immer wieder die Natur selber: die selige Weite, die schimmernden Fernen, die ziehenden Wolken, die spiegelnden Wasser. Die zarten Farben und die natürliche Weiträumigkeit unserer Suraseen beglückten ihn beständig neu. Um die Sonne hat er gerungen wie wenige. Der ständige Wechsel von Licht und Farbe fesselten ihn derart, daß er oft das Gefühl hatte, ein Maler könnte eigentlich ein Leben lang das „gleiche“ Motiv malen und dabei doch immer neu, immer anders sein. Daß das freilich nicht ganz geht, hat er selber eingesehen, und so schuf er sich noch ein anderes Absteigequartier am Langensee, auf den er seine Seenliebe ungeschwächt übertrug.

Geigers Kunst ist trotz viel Schwerem, das ihm das Leben auch nicht erspart hat, ruhig und stetig gereift. Ob er zu den sogenannten „führenden“ Malern gehöre oder nicht, wird ihn nicht stark kümmern. Wer aber eine größere Ausstellung von ihm gesehen hat, etwa diejenige in der Kunsthalle Bern, vor einer Reihe von Jahren, der weiß auch, wie viel Glücksimpulse dieser Maler zu vermitteln versteht.

So sehr ihn die Welt der Farben gepackt hat, so ist er doch allem Leben gegenüber aufgeschlossen und anteilnehmend geblieben, und mancher Artikel über wichtige Fragen zeigt, daß er auch die Feder zu führen versteht, weil eben für einen denkenden und fühlenden Menschen das Dasein viele Probleme zeigt, die man nicht mit Farben allein darstellen kann und die doch auch irgendwie zum Ausdruck drängen. So hat er noch in diesem Jahr sich um die Herausgabe der Aufsatzsammlung „Schweizer Landschaften und Kunstfahrten“ des verstorbenen Freundes Johannes Widmer bemüht.

Ueber seiner ganzen Kunst aber lebt, wie unabhängig von Leid und Glück, jener stille Glanz friedvollen Schauens, der in alle Gehegtheit des modernen Lebens so wohltuend ausstrahlt. Wie alt er ist, weiß er wohl meist selber kaum. Jungbleiben und nach allen Erschütterungen immer von neuem jung werden, gehört gleichfalls zur Kunst. Daß Ernst Geiger auch in kommenden Jahrzehnten freudige Schaffenslust begleite, wünscht ihm von Herzen

U. W. Züricher.